

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Spittel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulak, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothengasse 11, Leop. Lang, Wieselaplay 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Dynamit in Ungarn.

Dedenburg, 6. Februar 1885.

Unsere Anarchisten sind offenbar Monarchisten, denn sie haben noch nie ein Attentat gegen den Staat unternommen. Auch der Gesellschaft gegenüber haben sie sich noch nie etwas Anderes zu Schulden kommen lassen, als daß sie lange und langweilige Tiraden gegen das Kapital und die Bourgeoisie gehalten haben, die nicht einmal auszugeweiht für den Leser genießbar sind.

Sie sind so zahme Revolutionäre, daß sie höchstens Bittgesuche an die Regierung und an die Legislative zu richten wagen, um für die ärmeren Leute das Stimmrecht zu erlangen, jedenfalls deshalb, damit dieselben ihre Stimme in jedem dritten Jahre um 10 fl. der Regierung verkaufen können. Sie geben Arbeiterzeitungen heraus, welche von den Arbeitern nicht gelesen werden, weil andere Blätter besser sind.

An großen Feiertagen arrangiren sie Arbeiter-versammlungen in denen Dr. Csillag (Stern) und Jhrlinger, der Eine ungarisch, der Andre deutsch peroriren, und nach der Predigt gehen sie wieder schön nach Hause, es sei denn, daß die fürsorgliche Budapester Polizei die Versammlung vor der Beschlußfassung noch auflöst.

Ueber die Sitzung referirt der Stadthauptmann, Tiska und Jekelsalussy. Manchmal trinken ihrer ein Duzend in irgend einem Gasthause Bier, dies ist dann eine Verschwörung, irgend ein Polizeimann entdeckt dieselbe, und wenn sie diesen nicht einige Glas Bier zum Besten geben, dann schreibt er ihre Namen auf und sie werden vorgeladen.

Wenn sich aus Berlin oder Wien ein Sozialist hieher „geflüchtet“ hat, und unbemerkt durch die Straßen schleicht, dann gibt die „Wiener Polizei“ dem Budapester Anmeldeamt den Aufenthaltsort dieses fürchterlich gefährlichen Umsturzmannes bekannt, und auf ihre Requisition ergreift

ihn die Leibgarde der ungarischen Regierung, weist ihn aus, schiebt ihn ab, oder liefert ihn den österreichischen Behörden aus, im kürzestem Wege als ob jener Auslieferungsvertrag, welchen Biers mit Bismarck bezüglich der politischen Verbrecher abgeschlossen hat, zwischen Oesterreich und Ungarn schon lange in Kraft bestünde. Wenn wir über etwas kein Gesetz haben, so thut die Regierung solches auch ohne Gesetz.

Offenbar war auch Tiska dieser Ansicht, als er jüngst in Wien weilend, dem Minister Rádkoly erklärte, daß wir ein liberales Land seien, daher auch kein Sozialistengesetz brauchen können. Er möge nur auch dem Bismarck und Biers erklären, worin die ungarische Verwaltung eigentlich bestehe, und daß neben derselben ein Gesetz überflüssig sei. Der russische Minister wird ihn gewiß gleich verstehen, denn auch Rußland hat kein Sozialistengesetz, und doch hängt man dort die Nihilisten fleißig auf, ob sie nun ein Attentat begangen haben oder nicht, wenn sie nur die russische Polizei erwischt! Die Deutschen haben in ihrem Rechtsstaate schon für jede Ungerechtigkeit ein Gesetz nötig.

Bismarck wird die ungarische Freiheit niemals richtig verstehen, er bildet sich ein, daß dieselbe eine wirkliche Freiheit sei. Es ist allerdings wahr, daß Nichts verboten ist, es ist aber auch Nichts erlaubt, und deshalb kann der Minister, der Ober- und Vizegouverneur, der Stuhlrichter, Dorfnotär, Wächter, Steuerinspektor und Exekutor, Finanzier, Polizeichef, Staatsanwalt, Gendarmenoffizier, Kommissär, Gendarme und Mihajna Andras uns verbieten, gestatten, und mit uns freien Staatsbürger thun, was ihnen nur immer beliebt.

Die Freiheit, wie wir sie haben, ist das beste Sozialistengesetz, dies erklärte Tiska dem lächelnd zuhörenden Rádkoly und Tassa, die bei dieser Gelegenheit lebhaft bedauerten, daß sie nicht auch so liberal sind. Die ganze Kunst besteht darin, daß der Minister für Alles dem „hohen

Hause“ verantwortlich ist, dessen Majorität ihm zur Seite ist. Wenn es die Großmächte wünschen, so liefert ihnen Tiska jeden Sozialisten aus als Verbrecher, und übernimmt hiefür die Verantwortlichkeit. Wenn es gewünscht wird, läßt er eine Legion einrücken und verantwortlich es, oder er fährt in der Hauptstadt anstatt des Belagerungszustandes das Ständrecht ein, und läßt sie der Reihe nach aufhängen, er wird auch dies verantworten.

Wozu also ein Sozialistengesetz? Es wäre ja schade, die Volkfreiheit zu beschränken.

Es wird genügen, wenn er aus Deferenz für das Dreikaiserbündniß dem Abgeordnetenhaus ein Dynamitgesetz gegen die ungarischen Dynamitarben vorlegt, die mit Sprengstoffen, die die Immunität des ungarischen Abgeordnetenhauses auf die Dynamitprobe stellen, oder gar in ihrer Verblendung die Budapester Polizei vertilgen wollen. Wenn es unter den ungarischen Anarchisten solche Narren geben sollte, so möge sie die Legislative warnen, sie sollen nicht mit Dynamit spielen, denn am Ende geht es los.

Tiska ist schlau, er weiß es, daß gegen ein Dynamitgesetz weder nach Oben noch nach Unten eine Opposition existirt, weder im Hause, noch außerhalb desselben, denn in Ungarn ist das Dynamit in der Politik unbekannt. Hier pflegen die Leute zu raufen, und schlagen sich die Köpfe ein, damit nicht Einer lahm werde. Dies ist sogar dem Gabriel Agron geschehen, der doch ein sehr tapferer Kämpfer ist, Tiska aber ist so zäh, daß ihm nicht einmal das Dynamit etwas anhaben kann.

Also um ein unnütziges Gesetz mehr oder weniger, dies nützt Nichts und schadet Nichts, auch die liberale Partei wird durch das Dynamitgesetz nicht konservativer.

Die Anarchisten mögen aber ja nur nicht erschrecken, Csillag und Jhrlinger können auch in der Zukunft ihre interessanten Reden halten. B. H.

Feuilleton.

Frau Smolenski.

Eine Erzählung von Hermance Potier.

(Fortsetzung)

„Nein — nein“ rief er aus, mit dem ganzen Eigensinn eines Kindes; „nicht wahr, Mutter, Du gibst es nicht zu?“

„Doch, armer Saba, ich muß wohl“, erwiderte Frau Smolenski traurig, aber bestimmt. „Sieh, Deine Schwester, ihr flehender Blick, ihre erhobenen Hände, Alles bittet mich um Segen für den erwünschten und ersehnten Bund. Darf ich ihn verweigern? Das eben ist das schwere Los einer Mutter, daß das höchste, theuerste ihrer Güter so knappe Zeit nur ihr gehört. Mit dem ersten, unsichersten, kleinsten Schritt, den das Kind in's Leben wagt, hat die Mutter es verloren auf immerdar, und ob sie es auch noch so innig liebt, ihr gehört es nimmer! Es hat sich selbst ein Herz gesucht und gefunden, und ob dieses auch nur halb so viel werth ist, als das der Mutter, es gibt sich dennoch dem Selbstwählten hin, es opfert sich auf, es lebt und stirbt für Letzteren, und die Mutter ist einsam, verlassen als je. Das ist der Lauf der Welt! Und Saba, auch Du wirst von mir gehen, und ich werde nichts thun können, als Dich segnen!“

Frau Smolenski stützte das Haupt schmerzbewegt auf ihre Hand, doch die Kinder umarmten sie stürmisch und Saba versicherte schwärmerisch:

„Ich werde Dich nie verlassen, nein, ich werde ewig bei Dir bleiben!“

„Die Mutter lächelte und liebteste zärtlich ihre Kinder.“

Es war längst Nacht geworden und sie saßen noch immer, die Drei, und plauderten.

Endlich sagte Saba:

„Ich werde es nicht überleben, mich von Olga zu trennen und ich werde einen letzten Versuch machen. Was tausendmal fehlschlägt, muß einmal auch gelingen! Morgen, wir haben ohnehin keine Schule, da will ich zu Tante Katharina gehen und sie beschwören, sie möge dem Bräutigam meiner Schwester eine Stellung geben. Für sie ist das eine Kleinigkeit, und ich werde ihr zu Füßen fallen und sie mit ausgehobenen Händen bitten, nur einmal großmüthig zu sein, und ich werde sie segnen und mich ihr zum Sklaven machen für's ganze Leben. O, und ich weiß, sie wird es thun!“

Doch die beiden Frauen lächelten ungläubig und schmerzlich, Saba's Zuversicht konnten sie nicht theilen, ein Kind hofft immer noch, wo Alles längst verzagt!

Und als das Licht verlöscht war und die kleine Familie schlaflos in ihren Betten lag, betete Saba inbrünstig und heiß zu Gott, denn er war fromm und gläubig und deshalb schien ihm nichts unmöglich.

Schon am frühen Morgen fand sich Marcel bei Frau Smolenski ein und in schlichten Worten brachte er ihr seine Werbung vor.

Sie stellte ihm kein Hinderniß in den Weg, doch verlangte sie, daß ihr Marcel das schriftliche

Dekret über seine Anstellung vorlege und sich in Odeffa trauen lasse, was er auch natürlich fand.

„Ich habe noch gestern Abends dem Grafen Dubecans mitgetheilt, daß ich gewillt sei, die mir von ihm angebotene Stellung als Sekretär anzunehmen, und er wird nicht zögern, mir seinen Erlaß darüber zu senden. Damit Sie sehen, Madame, daß ich die Wahrheit spreche.“

„Schön“, sagte Frau Smolenski, als der Offizier gendbet hatte, „doch werden wir ja noch hören, was Saba bei der Tante anspricht.“

Das junge Paar und selbst Olga's sonst so ruhige Mutter erwarteten in fieberhafter Aufregung die Rückkehr des Knaben.

Endlich erschien er. Er war noch bleicher als sonst, und die krankhafte Blässe, die stets auf seinem zarten Gesicht ruhte, trat noch greller hervor, auch sein dunkles Haar hing wirr in die hohe, geniale Stirne, und seine Augen waren geröthet.

„Nun, was ist's?“ rief im Olga schon an der Schwelle entgegen.

„Nichts!“ antwortete er tonlos. „Ihr habt Recht behalten und wir müssen uns trennen. Ich habe mich vor ihr niedergelknet, ich habe gefleht, gebeten, geweint, ich habe Alles gesagt, was ein Menschenherz rühren kann, sie aber hat keines! Ich habe ihr gedroht; Tante, ich tödte mich; da hat sie höhnisch aufgelacht und mir grinsend erwidert, daß mich der Teufel gar nicht mag. Dann freilich, als ich ohnmächtig vor Schmerz und Erregung in ihre Arme sank, hat sie mir die glühendsten Versicherungen ihrer Liebe gemacht und mir geschworen, daß sie für mich kein Opfer scheue —“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über Fideikommiss

Oedenburg, 6. Februar.

Vor 50 Jahren hielt Franz Deak in Preßburg eine große Rede, in welcher er sich gegen die Fideikommiss aussprach. 35 Distrikte und Komitate erklärten sich gegen die Aufrechterhaltung der Fideikommiss und der Präsident enunzierte unter lauten Ejzenrufen, daß die Majorate und Seniorate für ewige Zeiten abgeschafft werden.

50 Jahre später begrüßt die ungarische Gesetzgebung mit lauten Ejzenrufen die Erklärung des Justizministers Pauler, daß er die Fideikommiss für notwendig halte. Der Präsident des Hauses hat zwar dieser Episode durch die Erklärung, daß diese große Frage nicht an der Tagesordnung stehe, ein kurzes Ende gemacht; für die öffentliche Meinung aber ist diese Erklärung des Justizministers von viel größerer Bedeutung, als daß auch sie nur so einfach zur Tagesordnung übergehe. Es handelt sich ja hier um ein Vorrecht, welches zu Gunsten von etwa 150 Erstgeborenen gegenüber den Rechten ihrer eigenen Brüder und 15 Millionen Staatsbürgern Ungarns, von jenem Justizminister laut proklamiert wird, welcher sich eben jetzt mit der Kodifikation des ungarischen Zivilrechts beschäftigt. Die Enunziation des Ministers läßt uns ahnen, welcher Geist den, unter seiner Leitung geschaffenen Kodex durchdringen wird; denn die Institution der Fideikommiss bezeichnete ein Redner (Der Einzige!) mit Recht für eine Institution feudaler Natur, die nur zu exceptionellen Rechten der höheren Stände führen kann. Der ungarische Adel hielt sie immer für eine solche und eben darum war er für sie nie eingenommen.

Das ungarische Privatrecht kennt die Fideikommiss erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts. Der Gesetzartikel X. vom Jahre 1687 führt diese Institution in das Privatrecht ein und macht dieselbe nur den Magnaten des Landes zugänglich. Durch den Gesetzartikel 50 vom Jahre 1723 wird das Recht zur Errichtung von Fideikommissen auf alle Adligen ausgedehnt. Diese Normen waren bis zum Jahre 1862 in Geltung, um welche Zeit ein königliches Reskript diese Verhältnisse von neuem regelte. Im Jahre 1869 endlich erschien eine Verordnung des damaligen Justizministers Balthasar Horváth, welche die letzten Normen für die Errichtung von Fideikommissen feststellte; dieselbe war eine Folge der Ermächtigung, die der Reichstag durch den Gesetzartikel 54 vom Jahre 1868 dem Justizminister erteilt hatte. In dem letzten Abschnitte dieses Gesetzes, über eine provisorische Zivilprozessordnung, wurde nämlich der Justizminister obligatorisch angewiesen, die Rechtsverhältnisse bezüglich der Errichtung von Fideikommissen im Verordnungswege zu regeln.

Während in Oesterreich die Kreirung eines Fideikommisses an einen Akt der Gesetzgebung gebunden ist, bedarf es in Ungarn nur eines Aktes der Krone dazu, der auf Grundlage der Wohlmeinung des Justizministers vollzogen wird. Nach dem alten Gesetze mußte ein Fideikommiss mindestens 50 Urbarmessungen schuldenfreien liegenden Besitzes umfassen, was einem Komplex von ungefähr 1900 Katastraljoch gleichkommt; der Bewerber mußte von adeliger Geburt sein, und der fideikommissarische Besitz durfte nur unter bestimmten Voraussetzungen bis zu einem Drittel seines Wertes belastet werden, dies auch nur dann, wenn die Schuld längstens binnen 35 Jahren getilgt wurde. Die meisten dieser Bestimmungen sind auch jetzt noch in Kraft, nur kennt die Verordnung Balthasar Horváth's, also die letzte rechtliche Verfügung, weder das Minimum an liegendem Besitze, noch auch die Beschränkung des Rechtes zur Errichtung von Fideikommissen auf Magnaten und Adelige. In Frankreich wurden Fideikommiss durch die Gesetzgebung der großen Revolution abgeschafft, von Napoleon I. wieder hergestellt, aber im Jahre 1835 wurde die Errichtung neuer Fideikommiss verboten und durch das Gesetz vom 7. Mai 1849 gänzlich aufgehoben. In Italien werden Fideikommiss nicht gestattet.

In England hat das Haus der Lords schon öfter um die Bewilligung, die Allodialgüter, in Fideikommiss umzuwandeln zu dürfen; sie wurden aber mit ihrem Gesuche immer wieder abgewiesen. Das Verbot ihre Güter in Fideikommiss umzuwandeln, wird durch die Institution der „Settlements“ vereitelt. Dies ist aber nur durch das ganz unbeschränkte Testamentsrecht möglich, indem der Vater seinen zukünftigen Enkel oder gar Urenkel zum Erben macht und die Vordermänner nur die Nutznießung beanspruchen dürfen. Und eben eine solche ungerechtfertigte Testamentsfreiheit soll in unserem Zivilgesetzbuche durch zweifache Substitution geplant sein.

Nie war aber der ungarische Adel für Fideikommiss begeistert. Ältere ungarische Juristen haben lobend hervor, daß auf Grund der Gesetze vom Jahre 1687 und 1723 kaum 10 Majorate gegründet wurden und auch in neuerer Zeit machte die Aristokratie nur äußerst selten von diesem Rechte Gebrauch.

Minister Pauler spricht von „der Erhaltung historischer Familien.“ Aber richtiger gesagt, ist das nur die Erhaltung eines einzigen Sproßlings der Familie, erkaufte durch die Verarmung der Uebrigen und durch die Schaffung einer ethisch und ökonomisch gleichfalls verdammenwerthen Institution.

Wenn Justizminister Pauler der Meinung ist, daß die politischen und sozialen Vortheile dieser Institution die national-ökonomischen Nachteile vielfach aufwiegen, so wollen wir dem gegenüber eine ganze Reihe Schriftsteller nennen, die nicht bloß vom national-ökonomischen, sondern auch vom politischen, moralischen und juristischen Standpunkte aus, das Institut der Fideikommiss und Majorate auf das Entschiedenste verdammen:

Montesquieu, Graf Mirabeau, Beccaria, Filangieri, Adam Smith, Bentham, Stuart Mill, Sismondi, Graf Haller, Graf Soden, Mohl, Freiherr v. Hodt, Stein, Fawcett, Carey, Thier, Rau, Gneist, Kant, Reising, Göthe und Schiller, gerade so wie Fr. Deak, Kölsch und die meisten ungarischen Juristen. Wir könnten noch eine ganze Reihe Namen zitieren, denen gegenüber der Minister seine individuelle Ueberzeugung zu wahren hat.

Wir wissen es sehr wohl, daß so manche bedeutende Schriftsteller auch für die Fideikommiss eingetreten sind, ja sogar der bedeutendste National-ökonom Deutschlands, Wilhelm Roscher, hält die Majorate darum für wünschenswerth, weil dadurch deren Besitzer im Staate „zu einer mächtigen und einflussreichen Herrschaft gelangt“, und „dadurch die verkürzten männlichen Familienmitglieder entschädigen können, daß sie ihnen zu hohen und einflussreichen Stellen verhilfen.“ Also das sind jene politischen Vortheile, welche, wie dies auch Pauler behauptet hat, die national-ökonomischen Nachteile so vielfach aufwiegen?!

Eine auch vom Gegner zugegebene unrationelle, den Boden erschöpfende Raubwirtschaft als national-ökonomischer Nachtheil und eine künstlich geschaffene, durch die Macht der Staat und durch das Gesetz geschützte Oligarchie und Nepotismus als Vortheile: Das wäre also die Philosophie der Fideikommiss!! Und dazu jubelt die Gentry, anstatt zu sagen: „Herr schütze uns vor unseren Feinden, vor unseren Feinden wollen wir uns schon selbst schützen!!“

Dem ungarischen Adel wurde in deutschen und französischen Werken oft nachgerühmt, daß er seinen Glanz und Einfluß auch ohne Fideikommiss tausend Jahre hindurch zu bewahren wußte, nur der ungarische Justizminister will ihm dieses wohlverdiente Zeugniß nicht ausstellen, sondern preist seine eigene kodifikatorische Medizin an.

Die Frage der Fideikommiss steht heute nicht auf der Tagesordnung. In einem Lande aber, wo ohnehin nahezu ein vierter Theil des produktiven Landes der todtten Hand angehört, noch mehr Land dem freien Umlauf entziehen, eine ganze Reihe Familienmitglieder um ihre Erbrechte verkürzen, Einem zu Liebe, alle übrigen Träger desselben, vielleicht auch historisch berühmten Familiennamen, in die Reihe der Proletarier zu stoßen, das werden wir wenigstens nie als eine ungarische Nationalpolitik anerkennen, mag sie nun von Seite der Regierung oder von Seite der Opposition vertreten werden. „Pr. Z.“

Vom Tage.

○ **Spenden des Königs.** Der Monarch geruhte einer größeren Anzahl von freiwilligen Feuerwehr-Vereinen in niederösterreichischen Ortsgemeinden, im Ganzen einen Unterstützungsbetrag von 560 fl. Allergnädigst anzuweisen.

○ **Verleihungen.** Dem Vizegespan des Temeser Komitats Sigmund Drmos jun. und dem Bürgermeister der königlichen Freistadt Temesvár Johann Török, hat Seine Majestät, in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten, tagfrei den Titel „Königlicher Rath“ verliehen. Außerdem gilt es bekanntlich als fast definitiv ausgemachte Sache, daß königl. Rath J. Török, Budapester Oberstadthauptmann wird. — Ferner wurde dem Leiter der Zollwache zu Puzna Georg Lukavich für mit Gefahr des eigenen Lebens bewirkte Rettung eines Schiffes und der Mannschaft desselben, das silberne Verdienstkreuz verliehen.

○ **Parlamentarisches.** Vorgestern Donnerstag hielten bei der Häuser des ungarischen Reichstages Sitzungen ab.

Im Hofe des National-Museums gab es eine Staker-Assemblee, welche an die sensationellsten Sitzungen des Oberhauses erinnerte und auch der stolze Marmorjaal zeigte eine Frequenz, die auf eine denkwürdige Tagesordnung schließen ließ. Und doch galt es bloß, das Rekrutengesetz zu votieren, welchem Verlangen das hohe Haus auf die soldatliche kurze Empfehlung des Honvéd-Ministers hin auch schweigend entsprach.

Auch der Saal des Abgeordneten-Hauses zeigte eine bei sogenannten kurzen Sitzungen ungewöhnliche Fülle, zu welcher wohl auch der späte Beginn der Sitzung beitrug. Die Tagesordnung bestand aus der Wahl je eines Mitgliedes in den Immunitäts-Ausschuß und in die dritte Verleihungskommission; dann aus der dritten Lesung der Novelle zum Vormundschafts-gesetz und aus zwei Interpellations-Antworten.

Zunächst beantwortete der Minister-Präsident die Interpellation Olays wegen Ausbaues des Ofner Quais dahin, daß das Gesetz vom Jahre 1870 den Ausbau des Ofner Quais bis zum Bruckbade anordnet, was bereits auch geschehen sei; übrigens gehöre die Frage in das Ressort des Kommunikations-Ministers.

Nach Replik und Duplik nahm das Haus die Antwort des Minister-Präsidenten zur Kenntnis.

Nun sollte Minister Remény die Interpellation Szederlénys wegen der ungeheizten Waggonen beantworten, doch unterblieb diese Antwort, weil der Interpellant nicht anwesend war. Darüber, ob dies als Präzedenz dienen soll, entspann sich nun eine kurze, animirte Debatte, an welcher die Minister Tisza und Remény, der Präsident, Madarász und Csernato teilnahmen.

Der Präsident verwies nämlich auf die Gepflogenheit, daß in solchen Fällen, wo der Interpellant nicht anwesend ist, die Beantwortung verlagert wird.

Minister-Präsident Tisza sprach sich gegen dieses Prinzip aus, da Fälle vorkommen könnten, in welchen die Beantwortung einer Interpellation im allgemeinen Interesse als notwendig erscheint, selbst wenn der Interpellant nicht anwesend ist. Der Kommunikations-Minister wird die Interpellation demnächst beantworten.

○ **Erhebung in den ung. Adelsstand.** Seine Majestät der König hat dem Reserve-Lieutenant im 12. Fugaren-Regiment und Budapester Insassen Theodor Mühlens und dessen gesetzlichen Nachkommen tagfrei den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Jala-Kapolsai“ verliehen.

○ **Ein neuer königl. Kommissär.** Aus Temesvár erhalten wir unterm 5. d. folgende Nachricht: Die Ernennung des Obergespanns der Städte Werschetz und Pancsova, Alexander von Nikolic, zum königlichen Kommissär für den einguberufenden serbischen Kongress ist bevorstehend.

○ **Der „lebendig-todte“ Gordon.** Wie oft ist schon gemeldet worden, daß dieser britische Heerführer vom Feinde erschlagen worden sei und stets kam er wieder lebendig zum Vorschein! Jetzt meldet wieder eine Depesche des Generals Wolseley nach London: Am 3. Februar nahm der Major General Gordon in Folge Verathes ein. General Gordon zeriet in die Gefangenschaft des Barbaren-Hauptlings.

○ **Internationaler Post-Kongress.** Die „Ungarische Post“ meldet aus Lissabon vom 5. Februar: „Der internationale Post-Kongress wurde am 4. d. durch den Minister des Aeußern, Barboza mit einer Begrüßungsrede eröffnet, auf welche der Delegirte Ungarns, Ministerialrath und General-Postdirektor Gerway, namens der Delegirten von dreizehn Staaten antwortete.“

Aus den Komitaten.

Aoflnhof, 4. Februar 1885. (Raubanfall.) Heute Mittags 1/2 12 Uhr wurde ein hiesiges Weib am Wege nach Oedenburg, bei der Spitalbachbrücke von zwei Strolchen angehalten, und von einem derselben, unter Bedrohung mit einem langen Küchenmesser ihrer Baarschaft von 1 fl. 70 kr. beraubt. Als ihr dieser Bagaubund auch das große Kopftuch herabreißen wollte, schrie sie um Hilfe, worauf sich die Straßenräuber gegen das Bahnwächterhaus an der Raaberbahn und von da wahrscheinlich gegen die Schönhermsühle flüchteten. — Nach der Aussage der Ueberfallenen befand sich der eine in zerklümpelter Zwischenstellung, sehr schlechter Beschuhung und hatte auf dem Kopf einen alten schwarzen hohen Hut, während der Andere Gesicht und Hände, vermutlich von einer Musererei herrührend, sehr zerkratzt hatte. Derselbe dürfte circa 30—35 Jahre alt sein, hat röthliches Kopfhaar, ist bartlos, spricht deutsch mit tschechischem Dialekt, und dürfte Ziegelarbeiter sein. T. L. K.

Telegramme.

Budapest, 6. Februar. Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Kronprinz Rudolf trifft, über Oberberg reisend, in den nächsten Tagen auf der Be-

... führung des Prinzen Philipp Roburg in Murang ein, um mit dem Prinzen auf Bären zu jagen, nachdem in einem hochgelegenen Distrikt des dortigen Jagdreviers kürzlich zwei Bären im Winterschlaf angefpürt wurden. Die Bären sollen aus ihren Höhlen vorjagt und nach der nur noch in Sibirien üblichen Weise aufgetrieben werden.

Budapest, 6. Februar. Die liberale Partei des Reichstages verhandelt gestern Abends die Vorlage in Betreff der Vermehrung der Bezirksgerichte und nahm dieselbe nach kurzer Debatte im Allgemeinen und Speziellen an.

Berlin, 6. Februar. Das englische Vorgehen der Pforte gegenüber der italienischen Aktion im Nothen Meere wird hier an leitender Stelle entschieden gebilligt. Man ist geneigt, die Pforte diplomatisch zu unterstützen, weil man die ohne jede Verständigung der Kabinets insinuirten italienischen Anzeigen als vertragswidrig perhorresziert; auch betrachtet man die von England bis in die letzten Tage fortgesetzten Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich einer Kooperation als ein nicht korrektes Manöver zur Deckung der Pläne Italiens.

London, 6. Februar. Die Ankunft Gladstone's wird noch heute Abends erwartet. Es soll ein Kabinätsrath bevorstehen. Die Nachricht von dem Falle Chartums hat überall große Erregung hervorgerufen. Bei den hiesigen Zeitungs-Bureaux ist ein großer Andrang von Menschen, welche die neuesten Meldungen verlangen.

Kairo, 6. Februar. Der Gouverneur von Beisul protestirte gegen die Besetzung dieses Ortes durch die Italiener. Die aus vierzig Soldaten bestehende ägyptische Garnison war genöthigt, sich zurückzuziehen. Die ägyptische Regierung machte der Pforte Mittheilung von diesem Vorgange.

Lokal-Beitrag.

Oedenburger Munizipal-Ausschuß

Sitzung vom 5. Februar 1885.

Da es wieder **Wahl** zu vollziehen gab, so hatte sich diesmal eine sehr große Anzahl von Munizipal-Ausschuß-Mitgliedern eingefunden (zirka drei Viertel der Gesamtzahl), und wurden die Verhandlungen von dem vorsitzenden Herrn Bürgermeister **F. Schmid** um 1/4 Uhr eröffnet.

Er bestimmte zunächst zu Authentifikatoren des Protokoll's die Herren Repräsentanten: **Dr. Töpler**, Direktor **Hahnenkamp** und **Georg Dörfler**, und wurde darauf sogleich vom Herrn Repräsentanten **Julius Graf**, bezüglich der satyam bekannten **Affaire Klaba**, bezüglich interpellirt, ob überhaupt etwas und was geschehen sei, damit von der Kommune die Schädigung ihrer pekuniären Interessen abgewendet werde.

Der Herr Bürgermeister entgegnete, die Verhandlungen über diesen Gegenstand seien im Zuge, und sobald die städtische Buchhaltung ihr diesfälliges Operat fertig haben wird, werde die kön. Finanzbehörde das Verfahren aufnehmen. Interpellant nahm die Beantwortung mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß er die thunlichste Beschleunigung dieses Prozesses wünsche.

Herr Repräsentant **Dörfler** fährt aus, daß die neuingetretene Munizipal-Ausschuß-Mitglieder die **Statuten** noch nicht zugestellt erhalten haben.

Der Herr Bürgermeister verspricht, daß sie bis zur nächsten Sitzung im Besitze derselben sein werden. Ferner bemängelt der letztgenannte Interpellant, Herr **Dörfler**, daß seit 3 Jahren (1882, 1883 und 1884), kein **Verwaltungsbereich** erstattet wurde, auch die **Schlussscheinung** pro 1883 sei noch ausständig. Er müsse auf die ehebaldigste Vorlage dringen. Endlich wünscht Herr Repräsentant **Dörfler** zu wissen, weshalb seine **Rekurse** so lange Zeit brauchen, um vom **Magistrate** zum hohen Ministerium zu gelangen.

Repräsentant **v. Szilvassy** sen. nimmt die Herabsetzung der Diäten der Beamten, welche auf den Märkten beschäftigt werden, zum Gegenstande einer Interpellation und fragt, weshalb seit der beschlossenen Herabsetzung überhaupt keine Diäten an ihnen erfolgt wurden? Außerdem wünscht Redner Aufschluß, ob die Sektionen ihre Berichte regelmäßig einliefern?

Der Herr Bürgermeister verheißt die Entgegnung auf diese Interpellation für die nächste Sitzung.

Endlich interpellirt noch der Herr Repräsentant **Alexander Demy** den Vorsitzenden, ob es ihm oder vielmehr dem städtischen **Forstamt** bekannt sei, daß in den Waldungen bei **Mörbisch** auch **Erenzbaum** der Stadtkommune gefällt und verkauft worden seien? Dem Befragten ist

hierüber nichts bekannt und wird er das Forstamt zur Aeußerung anweisen.

Die nachbenannten drei Programmpunkte werden zur Kenntnis genommen:

Punkt 1. Erlaß des k. l. ung. Ministeriums des Innern dto. 13. Jänner l. J. Z. 66992/IV., womit der **Mauttarif** für die Bahnhofsstraße vom 4. Juni l. J. an, auf ein Jahr genehmigt wird. (Unternehmer **Pöttbacher** wird — laut Mittheilung des **Magistratsrathes Dr. Prinz** — die Pflasterung bis Ende Mai 1885 bewerkstelligt haben.)

Punkt 2. Erlaß desselben vom 13. Jänner l. J. Z. 283/IV a, womit die Erhöhung des **Monatlohnes** für den **Sandauswerfer** auf 18 fl. genehmigt wird.

Punkt 3. Erlaß desselben vom 9. Jänner l. J. Z. 70675/IV a, womit die Erhöhung des **Monatlohnes** für **Michael Tremmel**, **Wegeinräumer**, auf 20 fl. genehmigt wird.

Punkt 4. Erlaß desselben vom 19. Jänner l. J. Z. 998/VII, womit das Statut über die Verwendung der **Waffen** im **Polizeidienste** zur **Modifikation** zurückgeschickt wird.

Wurde gleichfalls, jedoch mit dem Auftrage zur Kenntnis genommen, die Angelegenheit dem **Stadthauptmannamte** zur Entsprechung im Sinne des **Ministerial-Erlasses** hinauszugeben.

Eine etwas länger andauernde Debatte veranlaßte

Punkt 5. Erlaß des hohen Ministeriums des Innern vom 25. Jänner l. J. Z. 70588/IV a. 1854, in Angelegenheit der von **Dr. Nikolaus Schwarz** und **Alex. v. Szigethy** gegen die Feststellung der 1884-er **Virulistenliste** eingereichten **Rekurse**.

Der Minister erklärt nämlich dermalen den **Rekurs** als **gegenstandslos**, da er bereits verjährt ist. Die Versammlung beschließt hierauf mit 33 gegen 30 Stimmen, über Antrag des Herrn Repräsentanten von **Szilvassy** eine Repräsentation an den hohen Landtag dahin zu richten, daß derselbe **definitiv** entscheiden solle, wie die **Gesetzesstelle** aufzufassen sei, welche gewisse **Stellungen** in Bezug auf ein **Vertragsverhältnis** mit der **Stadtkommune** für **inkompatibel** mit der **Berufung** in die **Stadtrepräsentanz** erklärt.

Für diese Anfrage an den gesetzgebenden Körper sprachen die Herren Repräsentanten **Dr. J. Montag** und (jedoch nur bedingungsweise) **Stadtskizal Gebhardt**; dagegen die Herren Repräsentanten **Georg Dörfler** und **Dr. Fr. Kundt**. Herr Repräsentant **Dr. Töpler** erklärte sich zwar für den **Szilvassy'schen** Antrag, doch hält er den Zeitpunkt nicht für opportun. Nichtsdestoweniger wurde der Antrag — wie gesagt — mit 3 Stimmen Majorität angenommen.

Nun folgten nachbenannte drei Wahlen:

Punkt 6. Neuwahl der aus 22 Mitgliedern bestehenden **Verwaltungs-Kommission** des **Armenversorgungshauses**.

Punkt 7. Wahl von drei Mitgliedern in den **Kandidations-Ausschuß**. (Auf 3 Jahre)

Punkt 8. Wahl von sechs Mitgliedern der **Militär-Quartierungs-Kommission**.

In die **Verorgungshaus-Kommission** wurden gewählt: **Ludwig Bergmann**, **Dr. Cavallar**, **Abt und Domherr Franz Sal. Rach**, **Stadtpfarrer Andreas v. Pöbda**, **Dr. Karl Töpler**, **Ignaz Ritter von Jandorffer**, **Dr. Friedrich Bergmann**, **Heinrich Kugler**, **Josef Vachner**, **Konfistorialrath Karl Kar.**, **Josef Zettel**, **Pfarrer Joh. Brunner**, **Alexander Demy**, **Gottlieb Bruckner jun.**, **Karl Graf**, **Alois Gruber**, **Stadtskizal Dr. J. Gebhardt**, **Samuel Scheller**, **Ferdinand Kastner**, **Michael Ringhofer**, **Pfarrer Gustav Stiegler** und **Ferdinand Bügn**.

In den **Kandidations-Ausschuß** die Herren Repräsentanten **Samuel Scheller**, (mit 38 Stimmen) **Michael von Bächy jun.** (35 Stimmen) und **Julius Lenz** (34 Stimmen.)

Endlich in die **Bequartierungs-Kommission** die Herren: **Ignaz Feuchtinger**, **Alexander Demy**, **Georg Steiner**, **Josef Rasselberger**, **Karl Romwaller** und **Karl Pady**.

Angenommen wurden die nachstehenden zwei Anträge des **Magistrates**:

Punkt 9. Daß bezüglich der **Gebahrung** des **Brennberger Wegbau-Fondes** die frühere **Gepflogenheit** wieder eingeführt werde und die **Genehmigung** des

Punkt 10. Ansehens der **Omnibusinhaber**, wegen **Pauschalirung** der **Mautgebühren**.

Punkt 11. Ueber **Vorschlag** der **Theater-Kommission**, wegen **Vergebung** des **Theaters** für die diesjährige **ungarische Theater-Saison**, wurde von den vier **Bewerbern**: **Ludwig Jala** (derzeit **Arab**), **Arady** (**Jünflir**), **Tóth** (**Mistolz** und **Stuhlweizenburg**) und **Ludwig Dancz**, nach längerem **Kampfe**, Herr

Jala gewählt. Herr Repräsentant **Dr. Rania** befragte auf das **Wärmste** diesen **Lehteren**, während Repräsentant **Fr. Kundt** für **Dancz** eintrat. **Schließlich** gelangte der **Vorschlag** der **Theater-Kommission** zum **Durchbruche**.

In **anderthalb** stündiger, **heftiger** Debatte wurde

Punkt 12: Der **Magistrat** unterbreitet die in **Betreff** der **Pauschalirung** der **Kasse** unter **Vorbehalt** der **Genehmigung** abgeschlossenen **Verträge**, dahin **entschieden**, daß mit **1. April 1885** die **Pauschalirungen** im **Allgemeinen** auf **höheren** sollen und das **Kontroll-System** von da **ab eingeführt** werde. **Ausgenommen** sollen nur jene **bedeutenden** hiesigen **Firmen** werden, bei denen man die **beste Ueberzeugung** hegen kann, daß ihre **Pauschalirung** nicht zum **Nachtheil** der **Stadtkommune** gereichen werde.

Es wird **behuft** der **Uebergangsmobilitäten** und der **Einleitung** des **Kontroll-Systems** ein **Pauschalirungs-Komité** ernannt, bestehend aus den Herren: **Dörfler**, **Demy** und **v. Szilvassy** sen., unter **Intervention** der Herren: **Magistratsrath Dr. Prinz**, **Azsisleiter Grünwald** und **städt. Buchhalter Ambróz**.

Stehenden Fußes — es war **bereits** nahe **an 7 Uhr** Abends — **genehmigten** die noch **anwesenden** Herren **Munizipal-Ausschuße** die **Restatungskosten** für den **verstorbenen** städtischen **Kanzlisten Friedrich Gschladt** aus der **Kammerkassa** (**Punkt 13**) und die **Ueberlassung** der hiesigen **Bühne** an das **berzeitige** **Theater-Chorpersonale** zu einer **Benefize-Vorstellung** am **Palmsontage** (**Punkt 21**). **E. M.**

Lokalnotizen

* **Eine hohe Auszeichnung** für das **Oedenburger Kunstleben** ist jetzt **Seitens** des **königlich portugiesischen Hofes** erfolgt, indem derselbe den **gewiß** höchst **ehrenvollen** Ruf an **unseren** **Munczi** gelangen ließ, mit **seiner Kapelle** nach **Lissabon** zu kommen, um bei **Hofbällen** und **Konzerten** die **musikalischen Aufführungen** zu bewirken. Der **genannte Herr** hochfürstlich **Erzbischöfliche Kammervirtuose** wird mit **seinen Musikern** am **nächsten Montag** von hier nach **Lissabon** abreisen und ist **vorkäufig** der **Aufenthalt** in der **portugiesischen Hauptstadt** auf **einen Monat** präfixirt.

* **Städtisches.** **Dienstag** wurde bei uns der **erste Pferdemarkt** in diesem **Jahre** abgehalten. **Bekanntlich** sind auf **unserem Marktplatz** für die **Pferde**, welche zum **Verkaufe** dahin **gebracht** werden, **eigene Standplätze** eingerichtet, die mit **Holzbarrieren** eingefriedet sind. **Nun** sollte man **glauben**, daß auf diesem **eingefriedeten Terrain**, um die **Thiere** von **allen Gefahren** zu **behüten**, daßselbe auch **regelrecht** **planirt** sei, dem ist **aber nicht so**, sondern ein **Theil** dieser **Standplätze**, insbesondere die **vorderen Reihen**, sind mit **Schutt**, **Steinen** und **Ziegelstücken** **derart** besät, daß die **Pferde** **Gefahr** laufen, **Füße** und **Hufe** zu **beschädigen**. **Nichtsdestoweniger** wurden die **Verkäufer** angewiesen, ihre **Thiere** dorthin zu **bringen**.

Seitens der **Verkäufer** wurde **heftig** gegen die **schlechte Beschaffenheit** der **besten Standplätze** protestirt, **aber es half nichts**, die **Pferdehändler** mußten sich in das **Unabänderliche** fügen.

Uns ist es **unbekannt**, **wer** auf diesen **reservirten Plätzen** **Schutt** **abgeladen** hat, **aber das** müssen wir **beklagen**, daß **unser städt. Marktort** diesen **Uebelstand** nicht **früher** bemerkt und **abgestellt** hat.

Wir **erwarten** von einer **gewissenhaften Marktaufsicht**, daß der **erwähnte Unfug** je **eher** **beseitigt** werde.

* **Vom Markte.** Am **gestrigen Markte** wurden **985 Stück Hornvieh** aufgetrieben.

Theater Kunst und Literatur.

— **Benefize** des **Herrn Friedberg**. Ein **vollständig** aus **verkauft**es **Haus** verlieh dem **Ehrenabende** dieses **trefflichen Schauspielers** ein **ihn** **schmeichelhaft** auszeichnendes **Gepräge** und **außerdem** bewies auch eine **superbe Blumenpende** wie **werth** dieser **so vielseitige Künstler** **unsern Theaterbesuchern** ist.

Die im **Ganzen** sehr **annimirt** gewesene **Vorstellung** nahm ihren **Anfang** mit einer **geistreichen Novität**, dem **einaktigen Lustspiele**: „**Der zündende Funke**“ von **Paileron**, worin der **Benefiziant**, **dann** die **Fräulein Erna** und **Bieder** **mann** **beschäftigt** waren. **Alle** drei **genannten Darsteller** brachten ein **feinhumoristisches Spiel** zur **Anschauung**, wodurch die **Bluette** **wirklich** wie ein **Funke** **zündend** wirkte. **Während** **Fr. Erna** mit **edler Würde** **repräsentirte**, bot die **lachelige** **Leistung** **des** **mehr** **als** **je** **puzig**

gewesenen Fräulein Wiedermann ein erfrischendes Air und Herr Friedberg hielt das Ganze hübsch zusammen, wie ein goldener Reif das blickende Feuer eines Karfunkels und den wohlthuenden sanften Strahlenglanz eines ätherblauen Saphirs.

Nach diesem beifällig aufgenommenen Stücke kam die, wie ein erquickender Waldborn labend wirkende, von den lieblichsten Schubert'schen Weisen überquellende Operette „Franz Schubert“ von Suppé. Hier war es Fräulein Gabriele M r a t („Maria“) welche die Hauptrolle dieses anmuthigen Liederspiels in ihr herziges Persönchen zu concentriren wußte. Sie sang so frisch, so anmuthig, so klangvoll wie die Lerche im Buchenhag und es lachte Einem bei ihrem süßen Liedervortrage so hell in's Herz hinein, als wie goldner Sonnenglanz an einem heitern Lenzmorgen. Sehr gut waren auch Herr J e d e r in der Titelrolle, Herr L ö w e als „Müllerbursche Niklas“, und Herr P a u s e r als „Geiger Franzl“. Ueberhaupt ging die Operette sehr exakt und Herr Kapellmeister R n o l l hatte sie gewiß mit pietätvoller Hingabe zum Geniuss des leider so früh entschlafenen Tonichters einstudirt.

Den Schluß machte die äußerst drollige Posse: „Der hunderttausend-Gulden-Spender“ von Louis Fu c h s, wobei das Publikum aus dem Lachen gar nicht herauskam und in der Herr Augustin mit seinen witzig pointirten Couplets den Vogel abschöpfte. Für das Auditorium genügend, für die Mitwirkenden lohnend und für die Direktion ehrenvoll war dieser in jeder Richtung gelungene Benefizabend. E. M.

— Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 48 kolor. Karten etc. (In 30 Lieferungen à 30 kr.) A. Sartleben's Verlag in Wien.

Von diesem äußerst zeitgemäßen und in den weitesten Kreisen mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Werke liegen drei Lieferungen vor, mit denen der Abschnitt „Süd-Afrika“ zum Abschluß gelangt; der Verfasser hat auf dem Raume, der ihm hiesur zur Verfügung stand, ein prägnantes Bild der Länder und Völker, der politischen Zustände und ethnographischen Eigentümlichkeiten jener entlegenen Region des dunklen Erdtheiles entrollt und seine Mitteilungen mit einer interessanten Schilderung aller jene Länder betreffenden Forschungsreisen, darunter jene Emil P o l u b s, abgeschlossen. Angelegenheiten von der größten Aktualität, wie die neuesten Vorgänge im Zulu-Land und im West-Oriqua-Land, die sich erst vor wenigen Wochen abspielten und zum Theile noch im Zuge sind, werden in diesen Heften bereits zur Sprache gebracht. Selbstverständlich fehlt auch das vielgenannte Angra Pequena nicht, dessen geographische und kulturelle Verhältnisse eingehende Würdigung erfahren. Die Illustrationen sind auch in diesen Heften durchaus gelungen, besonders hervorgehoben zu werden verdient aber die schöne Kartentafel, welche in einer Hauptkarte und 4 Nebenkarten die bodenplastischen Verhältnisse mit größter Genauigkeit und Präzision der Darstellung zur Anschauung bringt. Der Carton „Kamerun“ enthält alle nur wünschenswerthen Details. Alles in Allem: Wir haben

es hier mit einer sorgfältigen und gediegenen Arbeit zu thun. Die nächsten Hefte werden sich unter Anderem mit dem Congo-Beden und der großartigen Bewegung, welche die Neuordnung der Dinge in diesem weiten Erdraume geschaffen hat, beschäftigen, so daß man der Fortsetzung des Werkes gewiß mit Spannung entgegensehen darf.

Tagesneuigkeiten.

+ **Todesfall.** Wie uns aus Triest gemeldet wird, ist das Mitglied des Herrenhauses, Freiherr v. Sc r i n z i in der Nacht vom 4. d. daselbst gestorben. Baron Sc r i n z i, ein Südtiroler, bürgerlicher Herkunft, war früher Advokat in Triest und wurde für seine Thätigkeit als Stadtrath in den Adelsstand erhoben. Später erhielt er den Freiherrntitel.

+ **Eine gemüthliche Hochzeit.** Am 2. d. fanden in der gr.-lat. Kirche zu Isola drei Trauungen statt, zu welchen die Burschen dreier Gemeinden, derer von Petri, Bám o s und Isola erschienen. Vor der Kirche geriethen die etwas angeheiterten Petrier mit den Isolacern in Streit und bearbeiteten drei derselben mit ihren Messern in einer Weise, daß sie blutig vom Plage getragen werden mußten. Die Isolaccer beschloßen, ihre Kameraden zu rächen und empfingen die Petrier, als diese nachhause fuhren, mit einem Steinhagel. Da sich auch die Angegriffenen mit Steinen und Stöcken gut vorgehoben hatten, entspann sich zwischen den beiden Parteien ein heftiger Kampf, der zu Gunsten der Isolaccer endete. Während nämlich nur die Schädel dreier Isolaccer eingeschlagen waren, gab es unter den Gegnern kaum Einen, der nicht Spuren von dem Steinhagel aufzuweisen gehabt hätte.

+ **Eine seltsame Auktion,** nämlich die Auktion aus der Verlassenschaft eines Justizirten, ist, wie man uns berichtet, am 5. d. in Wien vollzogen worden. Es kam nämlich der Nachlaß des Raubmörders Hugo S c h e n k unter den Hammer. Zahlreiche Kauflustige beteiligten sich an der Licitazion und kauften zu den höchsten Preisen die Kleider, Wäsche, Pretiosen und Nippfachen des gerichteten Märders. Der Schätzungswert betrug 156 fl. Der Erlös überstieg 260 fl.

+ **Eine verschwundene Million.** Aus Paris wird berichtet: Aus der Staatskassa verschwanden auf bisher unerklärte Weise 1,450.000 Franks. Diese Summe war für die während der Feber-Revolution Verwundeten gesammelt worden und erhielten die Legteren in Folge dieses Vorfalles keinerlei Unterstützung. Doch vereinigten sie sich sofort zu gemeinsamen Vorgehen und setzten die Regierung auch eine Untersuchungskommission ein, welche gegenwärtig eifrig an der Arbeit ist.

+ **Verbrannte Kinder.** Die Mohácsrer Einwohnerin Frau Paul P a l á z s ließ ihr 4-jähriges

ges Töchterchen mit einer Gespielin gleichen Alters allein zuhause, versperrte die Thür und ging in die Nachbarschaft. Kurz darauf kam ihr Gatte nachhause und bemerkte durch die Glas Thür blickend Rauch im Zimmer. Als er die Thür erbrach, fand er die verbrannte Leiche seines Kindes unter einem Bette, in welchem die Gespielin des Kindes von Brandwunden bedeckt lag. Die Kinder hatten mit Bündelholzchen gespielt und auf diese Weise ein Rissen angezündet.

+ **Plötzlich Tod.** Der Schulinspektor des Barser Komitats, Karl G e r m a n e c z v. C s i t á r, wollte Sonntag — wie man dem „E-s“ aus Gran schreibt — beim Fürstprimas S i m o r Audienz nehmen. In Erwartung der Empfangsstunde begab sich Germanecz in die Kirche, wo er während der Messe wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls, plötzlich zusammenfiel. Als man ihn aufhob, war er bereits eine Leiche.

+ **Ein sensationeller Selbstmord** ereignete sich am 3. d. Vormittags im Hause Zollamtsrings Nr. 6, woselbst der in Budapest Kreifen allgemein bekannte Advokat Georg J e r i k o g l u seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende bereite. Ueber den tragischen Fall verlautet, daß J e r i k o g l u in Geldverlegenheiten sich befand.

+ **Erdbeben.** Am 4. d. um drei Viertel 9 Uhr Abends wurde ein heftiges, acht Sekunden währendes Erdbeben in Pakracz, Banjaluka, Zajec, Barcar, Baluf, Travnik und Serajewo verspürt. In Pakracz wiederholte sich das Erdbeben um ein Viertel 10 Uhr Abends, ohne Schaden zu verursachen. Kleinere Schwankungen wurden in Agram in den letzten Wochen einige Male beobachtet.

Fruchtpreise in Oedenburg.
 Vom 6. Februar 1885.
 Weizen 7.80 bis 8.80 Roggen 7.30 bis 7.70, Gerste 7.60 bis 8.20, Hafer 6.80 bis 7.25, Mais 6.40 bis 6.90 Heu 1.90 bis 5.—, Stroh 1.40 bis 1.90.

Theater der k. Frst. Oedenburg.
 Direktion: Alfred Cavar.
 Samstag, 7. Februar 1885.
 Abonnement Nr. 96
Capitän Nicol.
 Romische Operette in 3 Acten von M. Weit.
 Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
 Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
 Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Eine kleine Partie
1884-er stocksüßer Villányer Rothwein
 à 30 kr. per Liter
 wird, so lange der Vorrath reicht, geschenkt in der Weinstube von
Buck's Co. Nachfolger.

Anzugsstoffe
 nur von halbarer Schafwolle für einen mittelgroßen wachsenden Mann.
 3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle;
 auf „ 8.— „ aus besserer Schafwolle;
 einen Anzug „ 10.— „ aus feiner Schafwolle;
 „ 12.40 „ aus ganz feiner Schafwolle.
 Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.—
 Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntel-
 stoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots,
 Damen- und Billardtücher, Peruvians, Dosking empfiehlt
 Gegründet Joh. Stikarofsky, —1866—
 Fabriks-Niederlage in Brünn.
 Muster-franko. Musterkarten für die Herrn Schneider-
 meister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.—
 franko.
 Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150.000 fl.
 ö. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem grossen
 Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig
 bleiben, nur bin ich gezwungen derartige Reste tief zu herab-
 gesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder
 vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen
 Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei
 einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze
 nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwindel
 wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in der-
 artigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von
 Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens
 begreiflich.
 Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder
 wird das Geld zurückgesandt.
 Korrespondenzen werden angenommen in deutscher,
 ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und franzö-
 sischer Sprache.

Buchführung,
 einfache, doppelte, italienische, ameri-
 kanische. Gründl. Ausbild. zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen. Günstigster Erfolg f. Jedermann garantirt. Prospekte und Probebrief gratis und franko. Keine Vorauszahlung. Kaufmann. Unterr.-Institut „Mercur“, Abtheilung für briefl. Unterr., Wien, 1., Wollzeile 11.

Eine Hofwohnung
 im Parterre, bestehend aus 2 Zimmern, Cabinet, Küche, Boden und Holzlage ist in der
 Theatergasse Nr. 11, vom Mai-Termine an, zu beziehen.
 Nähere Auskunft ertheilt der Hausbesorger daselbst.

Gegründet 1835.
 Die Bronzewaaren- u. Theater- sowie
Costümeschmuck-Fabrik
 J. B. Nechj (vormals A. Strobl) Fabrik: Wien, VII, Bandgasse 39, Niederlage I Naglergasse No. 2, empfiehlt zur Carnevalszeit ihr gut assortirtes Lager von
Costüme u. Bühnenschmuck
 zu niedrigsten Fabrikpreisen. Vereinsabzeichen jeder Art.

K. k. Administrations-Commission Nr. 19.
Rundmachung.
 Infolge Zuschrift der k. k. Intendantz des 5. Korps Nr. 7222/ez. 1884 vom 8. d. M., wird die Fehung des Grases auf dem der Militär-Unterrichtsanstalt zu Güns gehörigen Boden von 4 Hektar 38 Ars und 42 □-M. für die Jahre 1885, 1886 und 1887 verpachtet.
 Die bezügliche Offerte sind mit einem 50-kr.-Stempel zu versehen und versiegelt bis längstens 28. Februar 1885, 10 Uhr Vormittags der Administrations-Commission, bei welcher auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können, einzusenden.
 Den Offerten ist auch als Vadium (Neugeld) der Betrag von 15 fl. anzuschließen, welcher von dem Ersteher auf die vorgeschriebene Kautzion zu ergänzen ist, den übrigen Offerten aber am Tage nach der kommissionellen Verhandlung rückgestellt wird.
 Hiervon geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerken, daß mündliche oder später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können, und die Offerten Tags nach der Verhandlung von dem Ergebnis derselben verständigt werden.
 Gü n s, am 18. Jänner 1885.

Keine Zahnschmerzen mehr!
 durch Gebrauch des
Zahn-Elixirs
 des Dom Maguelonne, Prior der RR. PP. Benediktiner-Abtei von Soulac (Gironde) zwei goldene Medaill., Bruxelles 1880 der höchste Preis Erfunden 1873 durch den Prior Pierre Boussard.
 In Flacons zu: 1, 2, 4 fl.; pulverisirt 75 kr. u. 1 fl. Pasta 1 fl. ö. W.
 Wurde gegründet 1807.
 General-Agentur: Seguin 2, Huguerie-gasse, Bordeaux, sowie in allengrösseren Parfümerien und Droguerien.
 Depot in Oedenburg bei Madame Therese Nagel, Parfümerie Theaterplatz Nr. 10.

gewesenen Fräuleins Viederma an ein erfrischendes Bier und Herr Friedberg hielt das Ganze hübsch zusammen, wie ein goldener Reif das blühende Feuer eines Karfunkels und den wohlthuenden sanften Strahlenglanz eines überblauen Sapphirs.

Nach diesem beifällig aufgenommenen Stückchen kam die, wie ein erquickender Waldbeim labend wirkende, von den lieblichsten Schubert'schen Weisen überquellende Operette „Franz Schubert“ von Suppé. Hier war es Fräulein Maria („Maria“) welche die Hauptrolle dieses anmuthigen Liebespiels in ihr herziges Persönchen zu konzentriren wußte. Sie sang so frisch, so anmuthig, so sorgvoll wie die Lerche im Buchenhag und es lachte ihrem bei ihrem süßen Liebesvortrag so hell in's Herz hinein, als wie goldner Sonnenglanz an einem heiteren Lenzmorgen. Sehr gut waren auch Herr Zeder in der Titelrolle, Herr Löwe als „Müllerbursche Niklas“, und Herr Pauser als „Geiger Franz“. Ueberhaupt ging die Operette sehr exakt und Herr Kapellmeister Knoll hatte sie gemäß mit pietätvoller Hingabe zum Genuß des leider so früh entschlafenen Liederdichters einstudirt.

Den Schluß machte die äußerst brillante Posse: „Der hunderttausend-Gulden-Spender“ von Louis Fuhs, wobei das Publikum aus dem Lachen gar nicht herauskam und in der Herr Augustin mit seinen witzig pointirten Couplets den Nagel abschloß. Für das Auditorium genugsam, für die Mitwirkenden lohnend und für die Direktion ehrenvoll war dieser in jeder Richtung gelungene Benefizabend. E. M.

— Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 Lfr. Karten 2c. (In 30 Lieferungen à 30 kr.) A. Hartleben's Verlag in Wien.

Von diesem äußerst zeitgemäßen und in den weitesten Kreisen mit ungeheurer Beifall aufgenommenen Werke liegen drei Lieferungen vor, mit denen der Abschnitt „Süd-Afrika“ zum Abschluß gelangt; der Verfasser hat auf dem Raume, der ihm hierfür zur Verfügung stand, ein prägnantes Bild der Länder und Völker, der politischen Zustände und ethnographischen Eigentümlichkeiten jener entlegenen Region des dunklen Erdtheiles entrollt und seine Mittheilungen mit einer interessanten Schilderung aller jene Länder betreffenden Forschungsreisen, darunter jene Emil Voigts, abgeschlossen. Angelegenheiten von der größten Aktualität, wie die neuesten Vorgänge im Zulu-Land und im West-Capland, die sich erst vor wenigen Wochen abspielten und zum Theile noch im Zuge sind, werden in diesen Heften bereits zur Sprache gebracht. Selbstverständlich fehlt auch das vielgenannte Ingra Bequena nicht, dessen geographische und kulturelle Verhältnisse eingehende Würdigung erfahren. Die Illustrationen sind auch in diesen Heften durchaus gelungen, besonders hervorgehoben zu werden verdient aber die schöne Kartentafel, welche in einer Hauptkarte und 4 Nebenkarten die bodenplastischen Verhältnisse mit größter Genauigkeit und Präzision der Darstellung zur Anschauung bringt. Der Carton „Kamerun“ enthält alle nur wünschenswerthen Details. Alles in Allem: Wir haben

es hier mit einer sorgfältigen und geübten Arbeit zu thun. Die nächsten Hefte werden sich unter Anderem mit dem Congo-Becken und der großartigen Bewegung, welche die Neuordnung der Dinge in diesem weiten Erdraume geschaffen hat, beschäftigen, so daß man der Fortsetzung des Werkes gewiß mit Spannung entgegensehen darf.

Tagesneuigkeiten.

+ Todesfall. Wie uns aus Triest gemeldet wird, ist das Mitglied des Herrenhauses, Freiherr v. Scrinzi in der Nacht vom 4. d. daselbst gestorben. Baron Scrinzi, ein Südtiroler, bürgerlicher Herkunft, war früher Advokat in Triest und wurde für seine Thätigkeit als Stadtrath in den Adelsstand erhoben. Später erhielt er den Freiherrntitel.

+ Eine gemüthliche Hochzeit. Am 2. d. fanden in der gr.-lat. Kirche zu Bolca drei Trauungen statt, zu welchen die Burschen dreier Gemeinden, dorer von Petri, Bamos und Bolca erschienen. Vor der Kirche geriethen die etwas angeheiterten Petrier mit den Bolcaern in Streit und bearbeiteten drei derselben mit ihren Messern in einer Weise, daß sie blutig vom Plage getragen werden mußten. Die Bolcaer beschloßen, ihre Kameraden zu rächen und empfangen die Petrier, als diese nachhause fuhren, mit einem Steinhaue. Da sich auch die Angegriffenen mit Steinen und Stöcken gut vorgesehen hatten, entspann sich zwischen den beiden Parteien ein heftiger Kampf, der zu Gunsten der Bolcaer endete. Während nämlich nur die Schädel dreier Bolcaer eingeschlagen waren, gab es unter dem Gegnern kaum Einen, der nicht Spuren von dem Steinhaue aufzuweisen gehabt hätte.

+ Eine seltsame Auktion, nämlich die Auktion aus der Verlassenschaft eines Justizirten, ist, wie man uns berichtet, am 5. d. in Wien vollzogen worden. Es kam nämlich der Nachlaß des Raubmörders Hugo Schenk unter den Hammer. Zahlreiche Kauflustige beteiligten sich an der Licitazion und kauften zu den höchsten Preisen die Kleider, Wäsche, Pretiosen und Nippachen des gerichteten Mörder's. Der Schätzungswert betrug 156 fl. Der Erlös überstieg 260 fl.

+ Eine verschwundene Million. Aus Paris wird berichtet: Aus der Staatskassa verschwanden auf bisher unerklärte Weise 1,450,000 Frank. Diese Summe war für die während der Febr.-Revolution Verwundeten gesammelt worden und erhielten die Letzteren in Folge dieses Vorfalls keinerlei Unterstützung. Doch vereinigten sie sich sofort zu gemeinjamem Vorgehen und setzten die Regierung auch eine Untersuchungskommission ein, welche gegenwärtig eifrig an der Arbeit ist.

+ Verbrannte Kinder. Die Mohácsrer Einwohnerin Frau Paul Palász ließ ihr 4-jährig-

ges Töchterchen mit einer Gespielin gleichen Alters allein zuhause, versperrte die Thür und ging in die Nachbarschaft. Kurz darauf kam ihr Gatte nachhause und bemerkte durch die Glas Thür blühend Rauch im Zimmer. Als er die Thür erbrach, fand er die verbrannte Leiche seines Kindes unter einem Bette, in welchem die Gespielin des Kindes von Brandwunden bedeckt lag. Die Kinder hatten mit Bündelchen gespielt und auf diese Weise ein Rissen angezündet.

+ Pöblicher Tod. Der Schulpflichtiger des Barser Komitats, Karl Geranecz v. Csik, wollte Sonntag — wie man dem „E-m“ aus Gran schreibt — beim Fürstprimas Simoner Audienz nehmen. In Erwartung der Empfangsstunde begab sich Geranecz in die Kirche, wo er während der Messe wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls, plötzlich zusammenfiel. Als man ihn aufhob, war er bereits eine Leiche.

+ Ein sensationeller Selbstmord ereignete sich am 3. d. Vormittags im Hause Bollamöring Nr. 6, woselbst der in Budapest freilebende gemein bekannte Advokat Georg Jerikoglou seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende bereitete. Ueber den tragischen Fall verlautet, daß Jerikoglou in Geldverlegenheiten sich befand.

+ Erdbeben. Am 4. d. um drei Viertel 9 Uhr Abends wurde ein heftiges, acht Sekunden währendes Erdbeben in Patrac, Banjaluta, Besce, Barcar, Valuf, Travnik und Sarajewo verspürt. In Patrac wiederholte sich das Erdbeben um ein Viertel 10 Uhr Abends, ohne Schaden zu verursachen. Kleinere Schwankungen wurden in Agram in den letzten Wochen einige Male beobachtet.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 6. Februar 1885.

Weizen 7.80 bis 8.60 Roggen 7.30 bis 7.70, Gerste 7.60 bis 8.20, Hafer 6.80 bis 7.25, Mais 6.40 bis 6.90, Heu 1.90 bis 5.—, Stroh 1.40 bis 1.90.

Theater der k. Frst. Oedenburg.

Direktion: Alfred Cavar.

Samstag, 7. Februar 1885.

Abonnement

Nr. 96

Capitän Nicol.

Romische Operette in 3 Akten von M. Weit.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Eine kleine Partie

1884-er stockrüsser Villányer Rothwein

à 30 kr. per Liter

wird, so lange der Vorrath reicht, geschickt in der Weinstraße von

Buck's Co. Nachfolger.

Anzugsstoffe

nur von halbarer Schafwolle für einen mittelgroßen wachsenden Mann.

3.10 Meter	um fl. 4.96 kr.	aus guter Schafwolle;
auf	„ 8.—	aus besserer Schafwolle;
einen Anzug	„ 10.—	aus feiner Schafwolle;
	„ 12.40	aus ganz feiner Schafwolle.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 6 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Hüll, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Doshing empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, —1866—

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herrn Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.— franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150,000 fl. u. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem großen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 2 bis 5 Meter übrig bleiben, nur bin ich gezwungen derartige Reste tief zu herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwundel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begreiflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.

Buchführung,



einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründl. Ausbild. zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen. Günstigster Erfolg f. Jederman garantirt. Prospekte und Probebrief gratis und franko. Keine Vorauszahlung. Kaufmann. Unterr.-Institut „Mercur“, Abtheilung für briefl. Unterr., Wien, I., Wollzeile 11.

Eine Hofwohnung

im Parterre, bestehend aus 2 Zimmern, Cabinet, Küche, Boden und Holzlage ist in der

Theatergasse Nr. 11, vom Mai-Termine an, zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt der Hausbesorger daselbst.

Gegründet 1835.

Die Bronzewaaren- u. Theater- sowie Costümeschnuck-Fabrik

J. B. Nechi (vormals A. Strobl) Fabrik: Wien, VII, Bandgasse 39, Niederlage I Nagelergasse No. 2, empfiehlt zur Carnevalszeit ihr gut assortirtes Lager von Costüme u. Bühnenschmuck zu niedrigsten Fabrikpreisen. Vereinsabzeichen jeder Art.

K. k. Administrations-Commission Nr. 19.

Rundmachung.

Zufolge Zuschrift der k. k. Intendantz des 5. Korps Nr. 7222/r. 1884 vom 8. d. M., wird die Fesung des Grafes auf dem der Militär-Unterrealsschule zu Güns gehörigen Boden von 4 Hektar 38 Ars und 42 □-M. für die Jahre 1885, 1886 und 1887 verpachtet.

Diesbezügliche Offerte sind mit einem 50-kr.-Stempel zu versehen und versiegelt bis längstens 28. Februar 1885, 10 Uhr Vormittags der Administrations-Commission, bei welcher auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können, einzufenden.

Den Offerten ist auch als Vadium (Kneigeld) der Betrag von 15 fl. anzuschließen, welcher von dem Erseher auf die vorgeschriebene Kautions zu ergänzen ist, den übrigen Offerten aber am Tage nach der kommissionellen Verhandlung rückgestellt wird.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerken, daß mündliche oder später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können, und die Offerten Tags nach der Verhandlung von dem Ergebnis derselben verständigt werden. Güns, am 18. Jänner 1885.

Keine

Zahnschmerzen mehr!

durch Gebrauch des

Zahn-Elixirs

des Dom Maguelonne, Prior der

RR. PP. Benediktiner-Abtei von Soulac (Gironde)

zwei goldene Medaill., Bruxelles 1880 der höchste Preis

Erfunden 1873 durch den Prior Pierre Boussard.

In Flacons zu: 1, 2, 4 fl.; pulverisirt 75 kr. u. 1 fl. Pasta 1 fl. 8. W

Wurde gegründet 1807.

General Agentur: Seguin 2, Huguerie-gasse, Bordeaux, sowie in allen grösseren Parfümerien und Droguerien.

Depot in Oedenburg bei Madame Therese Nagel, Parfümerie Theaterplatz Nr. 10.